# Dresdner Volkszeitung

**Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.**

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei mehrmaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 11. | Dresden, Montag den 15. Januar 1917. | 28. Jahrg.


## Die letzte russische Stellung südlich des Sereth erstürmt.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 14. Januar 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hält das lebhafte Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch glückliche Unternehmungen, Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Nördlich des Putna-Tales wurden unsere neugewonnenen Stellungen von stärkeren russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Zwischen Buzeau- und Sereth-Mündung wurde trotz ungünstiger Witterung der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Boboci im Sturm genommen.

Mazedonische Front:

Unverändert.

### Bulgarische Stimmen zur Ententes-Note.

† Sofia, 15. Januar. Zur Vierbundnote an die Neutralen schreibt Kambana: Das ist die würdige Antwort auf die unerhörte Anmaßung der Entente. Die ganze Welt muß daraufhin die Aufrichtigkeit des Vierbundes und den bösen Willen der Entente erkennen. — Echo de Bulgarie schreibt: Die einzig mögliche Antwort ist die anmaßende und grobe Erwiderung der Entente wird durch die beredte Sprache der Waffen gegeben werden. Da die Angelegenheit noch noch allgemeines Interesse für die Mitwelt hat, müssen wir uns zu den Entschlüssen unserer Regierung in der neuen Verbundnote aufrichtig beglückwünschen, um so mehr, als diese die ganze Heuchelei der Ententediplomatie vor aller Welt entblößt. Die Note verfolgt Vernichtungsabsichten, die keine Redekunst verhüllen oder beschönen kann. Die Abwälzung der Verantwortung auf Berlin ist nicht mehr möglich.

### Griechenland und die Entente.

† London, 15. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Aus griechischen amtlichen Kreisen verlautet, daß die Verbündeten die Insel Cerigo besetzt haben. Vor der Antwort der griechischen Regierung auf das Ultimatum der Entente hatte der griechische Ministerpräsident mehrere Besprechungen mit dem italienischen Gesandten Bosdari, um Verhandlungen über diejenigen Forderungen des Ultimatums herbeizuführen, bezüglich welcher die griechische Regierung Vorbehalte gemacht hatte.

### Ein amerikanischer Panzerkreuzer gescheitert.

† Eureka (Kalifornien), 14. Januar. Der Panzerkreuzer Milwaukee ist gestern an der Küste aufgelaufen. Es wird befürchtet, daß er ganz verloren gehen könnte, da die hohe See ihn in Stücke zu schlagen droht.

## Die undiskutierbare Antwort.

Soweit aus den bis jetzt vorliegenden Stimmen der neutralen Länder zu ersehen ist, hat die Entente mit ihrer Antwort an Wilson keinerlei moralische Eroberungen gemacht. In den nordischen Staaten wie in Holland und der Schweiz zeichnet ein nicht geringer Teil der bedeutendsten Blätter die genannten Friedensbedingungen als undiskutierbar. Die Aeußerungen dieser Presse besagen kurz, daß die Vierverbandsziele ein vollendetes Eroberungsprogramm bedeuten, das mit dem vielen Gerede von der „Befreiung der unterdrückten Völker" nicht zu vergolden sei. Dem Programm liege trotz allen Stilblüten die Absicht zu Grunde, Oesterreich und die Türkei zu zertrümmern und das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeit vollständig zu Boden zu legen. Die Bedingungen seien unannehmbar und müßten die Mittelmächte zu einem Kampfe auf Leben und Tod zusammenschweißen.

Auch in Amerika hat die brutale Gebärde des Vierverbandes — von der unentwegten englandfreundlichen Presse abgesehen — in allen Volkskreisen verschnupft. Auch dort ist die allgemeine Auffassung: die Bedingungen seien so, daß sie von Deutschland nicht in Erwägung gezogen werden könnten. Nach einem Stimmungsbild der Kölnischen Volkszeitung bedeuten die amtlichen Washingtoner Kreise strengstes Stillschweigen. Die ernüchternde Wirkung der Verbandsnote sei unverkennbar. Präsident Wilson soll die Note geradezu als eine Beleidigung empfinden, sei aber noch nicht ganz entmutigt. Es die Forderungen der Entente nicht nur unsympathisch, sondern geradezu lächerlich mache, sei der Gegensatz zwischen der Kriegslage und der Maßlosigkeit der Ententeansprüche. Eine Bemerkung über die Umgestaltung der Landkarte nach dem Grundsatz der Nationalitäten werde als eine für England äußerst gefährliche Sache angesehen, da Deutschland mit Recht erwidern könne: Dann laßt uns mit Irland den Anfang machen!

Daß die überwiegende Mehrzahl der Vierverbandsblätter ob der Note einen lauten enthusiastischen Ton anschlägt, ist nicht zu verwundern nach den Proben der Kriegshetze, wie man sie bisher von dieser Seite gewohnt ist. Doch ohne dieses hysterische Gebrüll ist es für das deutsche Volk nach der ungeheuerlichen Programmerklärung der Gegner klar, daß es nach zweieinhalb Jahren Krieg in einem Verteidigungskampf um seine Unabhängigkeit und staatliche Existenz ringt. Es mag vielleicht ein kleines Häuflein Leute geben, die blind sind wie die Leipziger Volkszeitung und die die harten Tatsachen entgegen annehmen: Wenn die Mittelmächte in ihrem Friedensangebot öffentlich ihre Bedingungen genannt hätten, dann hätten sich Lloyd George, Briand und Sonnino anders entscheiden müssen. In Wirklichkeit hat die Entente bis heute noch nicht nach diesen Bedingungen gefragt, während die Mittelmächte zur Konferenz bereit sind. So sehr wir der Ansicht sind, daß die Mittelmächte gut tun würden, mehr dem Eroberungsprogramm der Gegner das Verteidigungsprogramm entgegenzustellen, so ist es doch blauäugige Naivität, was die Leipziger Volkszeitung zur Stärkung ihres den eigenen Anhängern höchst wacklig gewordenen Minderheitsstandpunktes von sich gibt. Der Vorwärts sagt sehr treffend zur Kriegssituation, die geklärt ist für jeden, der sehen will:

**Aus den Reihen der Unsicheren, Halben ist einmal das Wort gefallen: „Ja, wenn die Russen an der Oder stehen, dann bewilligen auch wir die Kriegskredite!" Ist es denn nicht an der Zeit, so zu handeln, als ob die Russen an der Oder stünden? Der zitierte Ausspruch kann doch nur besagen: „Wenn einmal die Notwendigkeit der Landesverteidigung klar erwiesen ist, dann stimmen auch wir für die Bewilligung der erforderlichen Mittel." Wer aber kann die Notwendigkeit der Landesverteidigung bestreiten, wenn er die Note des Zehnverbands an Wilson gelesen hat?**

**Es gibt noch ein Mittel, die Wiederkehr des Friedens zu beschleunigen; es besteht darin, daß wir deutsche Sozialisten einig vor die Sozialisten der feindlichen Länder treten und ihnen sagen: Unsere Regierung hat erklärt, einen Frieden annehmen zu wollen, der auf gegenseitiger Achtung und völliger Gleichberechtigung beruht. Eure Sache ist es nun, eure Regierungen zu einer ähnlichen Erklärung zu veranlassen. Eure Aufgabe ist es, die Kriegsverlängerer in eurem Lande ebenso entschieden zu bekämpfen, wie wir die unseren bekämpft haben. Bei euch sind die Kriegsverlängerer an der Regierung, bei uns sind sie es nicht. Schafft Ordnung in eurem Hause, fordert von euren Herrschenden, daß sie auf ihre wahnsinnigen, unerreichbaren Kriegsziele verzichten. Helft uns, Frieden machen!**

•

### Die moralische Niederlage der Entente.

Haag, 13. Januar. Das Urteil der holländischen Presse läßt sich in den Satz zusammenfassen, daß die Alliierten mit ihrer Note sich bei den Neutralen eine unzweifelhafte moralische Niederlage geholt haben. Die Sympathien sind durchaus auf seiten der Zentralmächte, und mit Einstimmigkeit wird anerkannt, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutbades lediglich die Alliierten treffe, die nicht einmal den leisesten Versuch gemacht haben, die ihnen hingestreckte Hand zu ergreifen. Noch nie ist eine Note von einer der kriegführenden Parteien in der holländischen Presse mit solcher Schärfe kritisiert, mit solcher Entrüstung als unwürdig zurückgewiesen worden, wie diese Ententenote. Stellenweise wird gesagt, die Note sei in ihren Forderungen so lächerlich übertrieben, daß man sie eigentlich nicht ernst nehmen könne. Nieuws van den Dag schreibt, man könne daraus höchstens den Schluß ziehen, daß die Entente abschreckend auf Wilson wirken und ihn von weiteren Friedensbestrebungen abhalten wolle. Die scharfe Verurteilung gerade von neutraler Seite, für die die Note in erster Linie berechnet war, kann in London und Paris nicht ohne Rückwirkung bleiben, zumal schon jetzt, noch vor Bekanntwerden der Wirkung auf das neutrale Ausland, Stimmen vorliegen, die darauf schließen lassen, daß die öffentliche Meinung in den Ententeländern von der Note durchaus nicht so befriedigt ist, wie Reuter und Havas glauben machen wollen. Auch das heute vorliegende Neuyorker Reutertelegramm über die Aufnahme der Note in Amerika läßt darauf schließen, daß die Note in weiten Kreisen verstimmend gewirkt haben muß. Es ist jedenfalls bezeichnend, wenn Reuter in diesem ersten Telegramm sich zu dem Zugeständnis herbeiläßt, daß die Welt einen Teil der Forderungen der Entente als unsittlich bezeichnet, und wenn es bei Reuter heißt, die Note sei in so herausforderndem Ton abgefaßt, als ob die Entente bereits so weit sei, den Frieden in Berlin diktieren zu können. Und so kommt ein Teil der holländischen Presse zu dem Schluß, daß gerade in den übertriebenen Forderungen der Entente ein gewisses Friedensmoment liege, da die Ueberspannung des Bogens nicht ohne Rückwirkung bleiben könne bei den Friedensfreunden in den Ententeländern selber. Die Hoffnungen, die in der ganzen Menschheit durch das deutsche Friedensangebot geweckt seien, könnten auch durch diese Note der Entente nicht ausgelöscht werden.

•

### Het Volk gegen die Entente-Antwort.

† Amsterdam, 14. Januar. Die sozialdemokratische Zeitung Het Volk schreibt: Das in der Note der Entente aufgestellte Programm zerstört die Aussichten auf einen baldigen Frieden. Es macht unmöglich, daß es das Nationalitätenprinzip bis zur Absurdität durchführen will, den Eindruck der Unausführbarkeit. Wer in aller Welt wollte es wagen, eine Teilung der Österreichisch-ungarischen Monarchie in selbständige Nationen vorzunehmen? Wie kann man einen Tschechen- oder Slavenstaat gründen, ohne dabei von neuem nationale Minoritäten zu unterdrücken? Dieses Programm schmiedet die Mittelmächte zu einem Kampf auf Leben und Tod aneinander. Es bindet sie fester aneinander, als irgend etwas anderes es vermocht hätte. Dazu kommt, daß zwischen der Ausführung dieses Programms und der Lage auf den Schlachtfeldern ein so unermeßlich großer Abstand liegt. Die Friedensbedingungen der Entente können nicht verwirklicht werden, solange sie nicht an allen Fronten, im West und Ost in Europa und Asien, gesiegt haben. In der neutralen Welt wird die Kraft Englands nicht gering geschätzt, aber daß es, durch die U-Bootsfrage in seiner militärischen Entfaltung gehindert, über so unerschöpfliche Mittel verfügen sollte, daß es den Sieg an allen Fronten ganz oder teilweise auf seine Rechnung nehmen könnte, wird wohl überall bezweifelt.

•

### Zur Vorgeschichte des Friedensangebots.

Berlin, 14. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Zur Vorgeschichte des Friedensangebots der Mittelmächte, das die Feinde als ein unaufrichtiges Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachstehende Kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

„Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann!

Ihrer Besprechung habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegspsychose befangenen, von Lug und Trug im Wahn des Kampfes und im Haß geblendeten Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und alle feindlichen Menschen. Der, unbekümmert um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es vor Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit. gez. Wilhelm I. R."

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die entsprechende Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung wir uns aufgezwungen haben, die zum siegreichen Ende durchführen werden."

## Versuch zur Einberufung des Internationalen Bureaus.

Aus Haag meldet die Tk.-Korrespondenz:

In Het Volk vom 10. Januar bespricht * — unter welchem Zeichen Genosse Troelstra zu schreiben pflegt — den immer unhaltbarer werdenden Zustand, der durch Verkehrshindernisse und die Weigerung der Entente-Sozialisten — speziell der französischen Partei — betreffs Abhaltung einer Vollsitzung des I. S. B. entstanden ist. Selbst über den Vorschlag der zur Zeit mit der Exekutive betrauten niederländischen Delegation betreffend Einsetzung einer Kommission zur Milderung der Kriegsleiden sei infolge der gestörten Beziehungen noch keine Entscheidung getroffen. Die französische Partei fürchtet offenbar, daß diese Kommission zu einer verkappten Zusammenarbeit auf politischem Gebiet zwischen den Parteien führen könnte.

Der Verfasser verweist auf das Zunehmen der Strömung in der französischen Partei, die für Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ist, und daß die Mehrheit auf dem letzten Weihnachtskongresse nur noch einige 130 Stimmen betragen habe; daß diese Mehrheit zudem nur eine fiktive sei, da die auf die besetzten Gebiete entfallenden (aber nicht vertretenen) Stimmen einfach als gegen die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen in Rechnung gesetzt wurden. Ferner wird auf den Beschluß der französischen Gewerkschafter verwiesen, die sich für die Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Internationale ausgesprochen haben, und dann heißt es wörtlich:

„Welches moralische Recht hat ein solches Votum der französischen Partei, um in einer Zeit, wo selbst die Vertreter der herrschenden Klasse die Initiative zum Frieden ergreifen, das Proletariat als Friedensmacht zu lähmen? Darf durch die 130 tausendfältigen Stimmen das Organ, das ungeachtet aller Schwierigkeiten seine Beziehungen zu allen Parteien aufrecht zu erhalten wußte, zu einem toten Pferd am Baum erniedrigt und von jeder wirklichen Aktion abgehalten werden?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170115/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG